

7. Sekundärliteratur

Der schwedische Pietismus in seinen Beziehungen zu Deutschland. Eine kirchengeschichtliche Untersuchung.

Pleijel, Hilding

Lund, 1935

KAP. I. Prolegomena.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

KAP. I.

Prolegomena.

1. Inhalt und frühere Behandlung des Problems.

Das Wort »Pietismus« hat in der allgemeinen kirchengeschichtlichen Literatur eine wechselnde Bedeutung gehabt. Während die frühere Forschung den Pietismus als eine spezifisch innerlutherische Erscheinung betrachtet hat, die von der übrigen religiösen Entwicklung isoliert war, hat die neuere Kirchengeschichtsschreibung, am energischsten E. TROELTSCH,¹ die pietistische Bewegung als ein Glied einer umfassenderen, sowohl interkonfessionellen wie internationalen religiösen Entwicklung behandelt. Oft ist indessen die Bezeichnung Pietismus, besonders in der volkstümlichen Geschichtsschreibung, auch ganz einfach als Benennung jeder religiösen Bewegung mit einer persönlicher gefärbten und verinnerlichten Frömmigkeit gewählt worden.

Das hier Gesagte gilt auch für die schwedische Kirchengeschichtsschreibung. Die ältere schwedische Forschung, deren Arbeiten unten näher angegeben sind, war konfessionell betont und betrachtete den schwedischen Pietismus als eine isolierte Frömmigkeitsbewegung ohne Anknüpfung an die allgemeine protestantische Entwicklung. Seit EM. LINDERHOLMS unten angeführter Arbeit (1911) ist indessen auch hier der Pietismus in den interkonfessionellen und internationalen Zusammenhang eingesetzt worden. Auch auf schwedischem Boden ist jedoch die Bezeichnung Pietismus oft als Ausdruck einer verinnerlichten, zum Gemeindechristentum in Opposition stehenden Frömmigkeitsbewegung gebraucht worden, unabhängig von Zeit und Milieu des Auftretens derselben.

¹ Protestantisches Christentum und Kirche in der Neuzeit (Die Kultur der Gegenwart. Teil. I. Abt. IV: 1. 2. Aufl. 1909), S. 672 ff.

In der hier vorgelegten Untersuchung wird — ebenso wie in der übrigen heutigen schwedischen kirchengeschichtlichen Forschung — »Pietismus« als Bezeichnung für die spezifische Ausgestaltung gebraucht, welche das internationale Streben nach einer individuellen Frömmigkeit im 18. Jahrhundert auf lutherischem Boden erhalten hat, zuerst in der von Spener und Francke ausgegangenen konservativen Bewegung und später in der durch Arnold und Dippel inspirierten radikalen Richtung. Folglich wird in der hier gegebenen Darstellung nicht die von Zinzendorf geschaffene Frömmigkeitsbewegung behandelt. Diese geht in der schwedischen Forschung unter dem Namen »Herrnhutismus« und ist übrigens — wenn sie auch mit der obengenannten internationalen Frömmigkeitsbewegung im 18. Jahrhundert ideengeschichtlich zusammengehört — für die Entwicklung des schwedischen Frömmigkeitslebens von so weitgehender Bedeutung, dass sie eine eigene Untersuchung verlangt. Ebensowenig wird die grosse Erweckungsbewegung in Schweden um die Mitte des 19. Jahrhunderts hier behandelt. Diese gehört zwar sowohl literarisch als ideengeschichtlich mit dem Pietismus des 18. Jahrhunderts und dem Herrnhutismus zusammen und ist daher früher als »moderner Pietismus« bezeichnet worden,¹ doch wird nunmehr in der Forschung, da sie eine gänzlich andere Mentalität und religiöse Verkündigung aufweist, ihr Lehr- und Frömmigkeitstypus allgemein als »Neuevangelismus« charakterisiert.²

Es ist indessen klar, dass, wenn auch die Bezeichnung »Pietismus« auf die von Spener-Francke und von Arnold-Dippel inspirierte Bewegung beschränkt wird, die Entstehung, der Inhalt und der Platz derselben in dem grossen internationalen Zusammenhang eine Menge von Problemen bergen. Es handelt sich nämlich darum klarzulegen, welche allgemeinen Faktoren das Hervortreten des Pietismus auf schwedischem Boden vorbereitet und also bis zu einem gewissen, wenn auch begrenzten Masse das Wesen desselben bestimmt oder wenigstens gefärbt haben. Man muss hier besonders beachten, welche Bedeutung die kirchlichen Reformeiferer auf orthodoxem Boden für die Auflockerung

¹ EM. LINDERHOLM, Art. Pietism in: Nordisk Familjebok. 2. Aufl. (1915). Bd. 21.

² E. NEWMAN, Art. Nyevangelism in: Nordisk Familjebok. 3. Aufl. (1931). Bd. 14.

des orthodoxen Gemeindechristentums in einer persönlicheren und verinnerlichten Richtung gehabt haben, sowie ferner, welche Rolle die Arndtsche Mystik für die Entwicklung der spezifisch pietistischen Religiosität gespielt hat.¹

Zunächst ist indessen eine näherliegende Untersuchung vorzunehmen. Es gilt nämlich, die Beziehungen des schwedischen Pietismus mit der Bewegung im Ursprungslande derselben, Deutschland, zu erforschen und klarzulegen. Was dieses Problem bedeutet, erhellt am besten im Anschluss an eine Übersicht über die frühere Behandlung des Pietismus in der schwedischen Forschung.

Die Geschichte des schwedischen Pietismus ist in einer Reihe von Arbeiten aus sowohl älterer als neuerer Zeit behandelt worden. Der älteste Abschnitt derselben ist von J. A. LINDGREN in seiner auf die Gerichtsprotokolle gestützten, zuverlässigen, in der Auffassung des Wesens des Pietismus jedoch gänzlich veralteten Arbeit »Bidrag till den svenska pietismens historia«, 1 (1879) geschildert worden, in der er sich hauptsächlich mit dem Pietismus in Stockholm in den Jahren 1702—21 beschäftigt. Die pietistischen Bewegungen der zwanziger Jahre des 18. Jahrhunderts sind von mehreren Forschern untersucht worden. E. W. BERGMAN schilderte in »Några bidrag till svenska kyrkans historia«, 1 (1873) das Gerichtsverfahren anlässlich der verhängnisvollen Zusammenkunft im Dorfe Sickla bei Stockholm im Jahre 1723, die später zu dem Konventikelplakat des Jahres 1726 führte. A. KALLSTRÖM knüpfte in seiner Arbeit »Bidrag till den svenska pietismens historia«, 1 (1894) an Lindgrens obengenannte Untersuchung an und schilderte — hauptsächlich auf die Gerichtsprotokolle gestützt — sowohl den Vormarsch des Pietismus nach dem Friedensschluss 1721 bis zum Konventikelplakat von 1726 wie auch den Kampf der orthodoxen Kirchenbehörden gegen den Pietismus in dieser Zeit.

Einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des schwedischen Pietismus lieferte H. LEVINS »Religionstväng och religionsfrihet i Sverige 1686—1782« (1896), weil diese Arbeit die erste zusammenfassende Schilderung der diese Bewegungen betreffenden

¹ Vgl. unten S. 17, Fussn. 1.

Religionsgesetzgebung gab. Der kirchenpolitische Einsatz des schwedischen Pietismus auf den Reichstagen der zwanziger Jahre des 18. Jhs. ist von HJ. NORDIN in »De ecklesiastika deputationerna under Fredrik I:s regering» (1895) geschildert und später von O. HOLMDAHL in seinen Untersuchungen »Studier öfver prästeståndets kyrkopolitik under den tidigare frihetstiden», 1—2 (1912—19) in einen grösseren Zusammenhang eingesetzt worden.

Der radikale Pietismus in Schweden ist zum ersten Mal von K. HENNING behandelt worden. In zwei Arbeiten, »Johan Conrad Dippels vistelse i Sverige samt dippelianismen i Stockholm 1727—1741» (1881) sowie »Bidrag till kännedomen om de religiösa rörelserna i Sverige och Finland efter 1730» (1891), gab Henning eine Darstellung des radikalen Pietismus, die viel neues Quellenmaterial brachte, gleichzeitig jedoch zu stark einseitig konfessionelle Gesichtspunkte anlegte. Mit EM. LINDERHOLMS grosser und umfassender Biographie »Sven Rosén och hans insats i frihetstidens radikala pietism» (1911) erhielten wir indessen die erste moderne Schilderung des radikalen Pietismus in Schweden. Durch die tiefgreifende Quellenforschung und historisch-kritische Behandlung des Stoffes bildet LINDERHOLMS Untersuchung auch jetzt noch die grundlegende Arbeit über diese Zeit. Auch bezüglich des früheren konservativen Pietismus bietet die Rosénbiographie eine Menge neuer Gesichtspunkte und auch neues Material, wenn sie auch, was die ältere Phase des Pietismus betrifft, im grossen und ganzen auf den obengenannten, früher erschienenen Untersuchungen aufbauen konnte.

Die einzige deutsche Darstellung des Pietismus in Schweden ist der Aufsatz H. LOTHERS, »Zur Geschichte des Pietismus in Schweden und Dänemark» (Zeitschrift für Kirchengeschichte, 44; 1925, S. 597 ff.). Diese Schilderung berücksichtigt indessen nicht die oben referierte schwedische Forschung über den Pietismus in Schweden und ist daher ohne selbstständigen Wert.

Sämtliche hier angeführten Forscher haben indessen die pietistischen Bewegungen in Schweden vom intern schwedischen Gesichtspunkt aus betrachtet. Sie haben sich damit begnügt, das Quellenmaterial unserer schwedischen Archive und Bibliotheken zu untersuchen und darauf aufzubauen. Da indessen der Pietismus in Schweden ideengeschichtlich ein mit den entsprechenden Be-

wegungen in der übrigen lutherischen Welt zusammenhängendes Ganzes darstellt, dürfte es von nicht geringem Interesse sein zu untersuchen, ob und in welcher Ausdehnung die Entwicklung in Schweden mit dem Hervortreten des Pietismus in seinem deutschen Mutterlande zusammenhängt.

Bezüglich des konservativen Pietismus gilt es also festzustellen, ob die schwedische Bewegung Beziehungen zu A. H. Francke und dem deutschen Pietismus hat. War Halle, ebenso wie später Herrnhut, ein geistiger Stützpunkt der schwedischen pietistischen Strömung, erhielt diese von Halle aus entscheidende Impulse, und wurde der Charakter derselben von Halle aus geprägt? Die Zeugnisse der Quellen können in diesen Punkten auch einen gewissen Aufschluss über die Ausbreitung des schwedischen Pietismus während der ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts geben.

Es sind in der Hauptsache zwei Quellen, die das Material zu der folgenden Darstellung des konservativen Pietismus geliefert haben: die in der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle aufbewahrten Dokumente sowie der in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek in Berlin vorhandene Nachlass von A. H. Francke.

Die Schweden betreffenden Akten in Halle bestehen zum grössten Teil aus Abschriften von an A. H. Francke und die übrigen dortigen Pietistenführer gerichteten Briefen und Denkschriften. Viele von diesen sind schon veröffentlicht worden, vor allem in C. FR. VON WREECHS wichtiger Arbeit »Wahrhaffte und umständliche Historie von denen schwedischen Gefangenen in Russland und Siberien« (1725; 2. vermehrte Aufl. 1728); andere wiederum sind sehr unvollständig erhalten. Die Sammlungen ungedruckter Dokumente in Halle sind folglich weit weniger bedeutungsvoll, als man hätte erwarten können.

Dies hängt indessen damit zusammen, dass sich der handschriftliche Nachlass Aug. Herm. Franckes nicht mehr an dem Orte befindet, wo er sein grosses Lebenswerk ausführte. Sämtliche Briefe und privaten Dokumente, die A. H. Francke, seinem Sohne Gotthilf August Francke und seinem Schwiegersohn Johann Anastasius Freylinghausen gehört haben, wurden nämlich im Jahre 1866 von der damaligen Preussischen Staatsbibliothek in Berlin erworben. Hier wird nunmehr der Nachlass A. H. Franckes

in nicht weniger als 33 Kapseln aufbewahrt. Diese grosse Sammlung, die ungefähr 10.600 Dokumente umfasst, enthält ganz natürlich ein ausserordentlich wichtiges Quellenmaterial für die Geschichte des Pietismus. Dies gilt auch von dem Teil der Sammlung, welcher die schriftlichen Zeugnisse über die Verbindungen Franckes mit Schweden enthält.¹ Schon jetzt kann indessen bemerkt werden, dass diese Verbindungen weit begrenzter waren, als man hätte vermuten können. Trotzdem ist es — wie schon angedeutet wurde — von grosser Bedeutung, den Umfang dieser Beziehungen genau fixieren zu können. Es lassen sich daraus nämlich verschiedene Schlussfolgerungen hinsichtlich des Charakters und der Ausdehnung des schwedischen Pietismus ziehen.

In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass weder in den Papieren Joh. Friedr. Mayers in der Universitätsbibliothek zu Greifswald,² unter den Handschriften J. Fr. Buddeus' in der Universitätsbibliothek zu Jena³ noch in der grossen Briefsammlung von Joh. Phil. Fresenius in der Stadtbibliothek in Frankfurt a. M.⁴ irgendwelche Dokumente von Bedeutung für die Geschichte des schwedischen Pietismus vorhanden sind, obgleich sämtliche diese Personen mit schwedischen Kirchenmännern während der fraglichen Zeit in Verbindung gestanden oder Einfluss auf diese ausgeübt haben.

¹ Falls nichts anderes angegeben, befinden sich die im folgenden zitierten Akten aus BSB in der Serie: Franckes Nachlass Nr. 29.

² Joh. Friedr. Mayer korrespondierte mit den schwedischen Theologen und Politikern; doch gibt der Schriftwechsel geringen Aufschluss über das Verhältnis zwischen Orthodoxie und Pietismus auf schwedischem Boden.

³ Joh. Fr. Buddeus übte durch seine theologischen Arbeiten im 18. Jahrh. einen nicht geringen Einfluss in Schweden aus, wovon u. a. Andreas Rydellius' Werk und allgemeine religiöse Einstellung zeugt. Siehe: H. PLEIJEL, Herrnhutismens plats i det sydsvenska fromhetslivets historia in: Kristendomen och vår tid 1926, S. 93; J. DELLNER, Den Wolffska filosofien och svensk teologi, 1 (1930), S. 46. — Es liegen indessen keinerlei Zeugnisse persönlicher Beziehungen zwischen Buddeus und Schweden vor.

⁴ Joh. Phil. Fresenius wird als einer der Korrespondenten des halle-pietistisch orientierten Peter Murbeck (gest. 1766) erwähnt. Siehe: Bref i andeliga ämnen och två psalmer af Peter Murbeck (1837), S. 63. In der grossen, in der Stadtbibliothek von Frankfurt a. M. aufbewahrten Briefsammlung von J. Ph. Fresenius befinden sich indessen keine Briefe von Murbeck oder Konzepte von Briefen von Fresenius an Murbeck.

Es ist selbstverständlich, dass auch Primärmaterial aus den schwedischen Archiven und Bibliotheken herangezogen worden ist. Der grösste Teil dieses Materials ist jedoch schon in den oben erwähnten Untersuchungen über die Geschichte des schwedischen Pietismus verwertet worden. Doch ist zu bemerken, dass verschiedene Dokumente eine neue Beleuchtung erhalten, wenn man sie in den grösseren Zusammenhang bringt, in welchen der schwedische Pietismus mit Hilfe der ausländischen Quellen eingeordnet wird.

Was die Verbindungen des schwedischen radikalen Pietismus mit Deutschland betrifft, so sind diese begrenzter als die des schwedischen konservativen Pietismus. Sie konzentrieren sich eigentlich auf die Person und Anschauung Johann Conrad Dippels. Da jedoch Dippel während einiger für den schwedischen Pietismus sehr entscheidenden Jahre in Schweden weilte und gerade während dieses Aufenthaltes seine gereifte theologische Anschauung formulierte, dürfte es berechtigt sein, auf Grund verschiedener bisher nicht verwerteter, jedoch sehr aufschlussreicher Dokumente eine kurze Darstellung dieser Krisenjahre des schwedischen Pietismus zu geben, die gleichzeitig den Zusammenbruch des konservativen Pietismus und die Geburtsstunde des radikalen Pietismus brachten.

Die vorliegende Untersuchung ist als Vorstudie zu einer ausführlicheren Schilderung des schwedischen Frömmigkeitslebens in jener Zeit entstanden. Sie will also kein vollständiges Bild des schwedischen Pietismus mit allen seinen Einzelheiten geben, sondern in der Hauptsache teils die Verbindungen desselben mit Halle, das ja das Zentrum der gesamten lutherischen pietistischen Bewegung war, untersuchen und klarlegen, teils den Einsatz Dippels in der Geschichte des schwedischen Pietismus klarstellen. Wie oben schon hervorgehoben wurde, ist eine solche Untersuchung trotz ihrer Begrenzung nicht weniger bedeutungsvoll. Zwei wichtige Dinge können dadurch klargelegt werden: sie kann zeigen, inwieweit der deutsche Pietismus den schwedischen beeinflusst hat, und ferner kann sie dazu beitragen, die Ausbreitung des Pietismus in Schweden festzustellen.

Will man eine richtige Auffassung vom Einsatz des Pietismus in Schweden gewinnen, so muss man indessen zunächst in einem kurzen Überblick eine Schilderung der Lage innerhalb der schwe-

dischen Kirche zur Zeit des Hervortretens des Pietismus geben. Dadurch erhält man den Hintergrund, vor welchem das Neue in den Gedanken und Wirksamkeitsformen des Pietismus am klarsten hervortritt.

2. Die Lage der schwedischen Kirche beim Hervortreten des Pietismus.

Die schwedische Kirche der karolinischen Zeit lässt sich als eine orthodoxe Einheitskirche auf nationaler Grundlage charakterisieren. Das schwedische Luthertum des 17. Jahrhunderts wird vor allem durch das Bestreben, die *unio religionis* zu bewahren, gekennzeichnet. Als der hervorragende Staatsrechtslehrer J. Loccenius in seiner Darstellung der Fundamentalgesetze des damaligen Schweden den Satz *unio vel unitas orthodoxiae religionis* als das erste Grundgesetz des Reiches bezeichnete, gab er damit einer Anschauung Ausdruck, die von den führenden Männern sowohl des Staates als der Kirche allgemein vertreten wurde.¹

Schon in dem Beschluss auf dem Konzil zu Uppsala im Jahre 1593 — diesem vornehmsten Akt der Selbstbehauptung des schwedischen Luthertums — wurde betont, nichts sei »nützlicher und gewinnbringender oder verbinde die Herzen stärker miteinander als Eintracht und Einigkeit und besonders in der Religion«.² In der Regierungsform vom Jahre 1634 wurde im ersten Paragraphen ausdrücklich festgestellt, dass »die Einigkeit der Religion und der rechte Gottesdienst die kräftigste Grundlage eines löblichen, einträchtigen und dauernden Regimentes seien«.³ In einer königlichen Verordnung vom Jahre 1662 be-

¹ Siehe: S. CLASON, Studier i 1600-talets svenska statsrätt. Johannes Loccenius och hans lära om rikets »fundamentallagar» in: Statsvetenskaplig tidskrift, Jahrg. 4 (1901).

² »Intet [är] nyttigare och gagneligere eller thet som mere förbinder hiertan tilsamman än sämie och enighet, och serdeles i religionen». Zit. nach: A. A. v. STIERNMAN, Samling utaf åtskilliga tid efter annan utkomna kongliga stadgar, bref och förordningar angående religion (1744), S. 4 ff.

³ »Enigheten i religionen och then rätta gudstiensten är then kraftigaste grundval til ett lofligit, samdräktigt och varachtigt regemente». Zit. nach: A. A. v. STIERNMAN, Samling, S. 41.

zeichnete die schwedische Regierung — offenbar unter dem Einfluss der staatsrechtlichen Theorien Loccenius' — die Glaubenseinheit als ein Fundamentalgesetz des Reiches.¹

In vollem Einklang mit dieser Auffassung stand die religiöse Gesetzgebung des 17. Jahrhunderts. Durch das Religionsplakat von 1663 wurde das ganze Konkordienbuch als Norm des theologischen Unterrichts bestimmt, und die kirchlichen Behörden wurden aufgefordert, darauf zu sehen, dass »sich in die Gemeinden oder andere Unterrichtsstätten nichts einschleiche, das auf irgendeine Weise entweder unsere christliche Lehre oder den Frieden und die Einigkeit der Gemeinde Gottes zerstören kann«.² Sollte jemand — so heisst es in dem gleichen Religionsplakat — »neue und unnötige quaestiones, entweder in mündlicher Lehre oder durch Schriften verbreiten oder sonstwie Irrglauben, Splitterung der Religion, Verwirrung der Gewissen hervorrufen«,³ so sollte eine solche, nach Ansicht des Gesetzes offenbar gemeinschädliche Person verhört und nach dem Gesetz bestraft werden — wenn es die Lage der Dinge verlangt, so wird hinzugefügt, mit dem Tode.

Das Religionsplakat vom Jahre 1667 schritt in der gleichen Richtung weiter. In demselben wurde bestimmt, dass die studierende Jugend vor ihren Auslandsreisen »in unserer christlichen Religionslehre« sorgfältig unterwiesen werden solle, dass über in das Land kommende Lehrer Kontrolle ausgeübt werden solle, dass sich Laien fremden Glaubensbekenntnisses bei den kirchlichen Behörden am Orte zu melden hätten und dass Priestern anderen Glaubens mit wenigen Ausnahmen der Zutritt zum Lande zu verweigern sei.⁴ In einer im selben Jahre erschienenen besonderen Verordnung wurde die Einfuhr solcher Bücher, die »grobe und

¹ Siehe obengen. Aufsatz von S. CLASON in: Statsvetenskaplig tidskrift 1901, S. 196 f.

² »fliteligen tillseendes, att icke något uthi församlingarne eller andre lärostäder sig insmyger, som antingen wår christelige läro eller Gudz församblings fridh och enigheet på något sätt kan förstöra«. Zit. nach: A. A. v. STIERNMAN, Samling, S. 106 f.

³ »nye och onödige quaestiones, antingen uthi munteligit lärande eller medh skriffter uthbreda och bringa på bahnen som någon villfarelse, skildzmåhl i religionen, irring uthi samveten«. Zit. nach: A. A. v. STIERNMAN, Samling, S. 107.

⁴ Zit. nach: A. A. v. STIERNMAN, Samling, S. 115 ff.

verdammungswürdige Ketzerei» enthalten könnten, verboten.¹ Eine weitere Verschärfung bedeutete die Massnahme, dass Anhänger fremder Glaubensbekenntnisse gezwungen wurden, ihre Kinder im lutherischen Glauben erziehen zu lassen.² In seiner königlichen Erklärung vom Jahre 1672 gab Karl XI. der hier geschilderten Religionspolitik seine Sanktion.³

Dieses Kirchenzwangssystem erhielt im Kirchengesetz von 1686 seine endgültige Ausgestaltung.⁴ In diesem Gesetz wurde bestimmt, dass alle schwedischen Staatsbürger sich einzig und allein zu dem evangelisch-lutherischen Glauben zu bekennen hätten, wie dieser in der Augsburgischen Konfession niedergelegt und seinem Sinn nach in dem Konkordienbuch ausgelegt worden sei. Wer von der »rechten Religion« abfiele, sollte sein Amt verlieren, aus dem Reiche verwiesen werden und niemals »innerhalb der schwedischen Grenzen ein Erbe, Recht oder Gerechtigkeit«⁵ geniessen können. Es war streng verboten, irreführende Meinungen zu erdenken und zu verbreiten oder sich einer anstössigen Redeweise zu bedienen; und es war gut dafür gesorgt, dass sich solche Ansteckungskeime nicht in das Land einschleichen könnten. Die Reisen der Jugend sowie anderer Bürger ins Ausland wurden genau kontrolliert, so dass sie nicht »irreführende Meinungen einsaugen sollten, sich und anderen zum Schaden und Verderben«.⁶ Aus politischen Gründen wird den Gesandten fremder Mächte, die ein anderes Glaubensbekenntnis hatten, sowie anderen Fremden mit anderem Glaubensbekenntnis, die sich im Lande angesiedelt hatten, um »Handel,

¹ »grofft och fördömeligit kiätterij». Zit. nach: A. A. v. STIERNMAN, Samling, S. 128 ff.

² Siehe: Kongl. Mayst:tz Declaration och förklaring öfver then frie religionsöfning, dat. then 21 febr. 1671 (A. A. v. STIERNMAN, Samling, S. 132 ff.).

³ Siehe: A. A. v. STIERNMAN, Samling, S. 147 ff.

⁴ Für folgendes siehe: Kyrkiolag och ordning, som ... Carl then elofte ... år 1686 hafver låtit författa och år 1687 af trycket utgå och publicera, Kap. I §§ 1—6.

⁵ »något arf, rätt eller rättigheet inom Sveriges gräntzor» (Kyrkiolag ... år 1686, Kap. I § 2).

⁶ »at the och insuga villfarande meningar, them the sedan oförsiktigt bringa med sig hem i landet igen, sig och androm til skada och fördärf» (Kyrkiolag ... år 1686, Kap. I § 6).

ein Handwerk oder ein anderes Gewerbe» zu betreiben, eine bedingte Religionsfreiheit zugestanden.

Aber im grossen und ganzen forderte man vollständige Einheit des religiösen Denkens. Wollte man ein guter schwedischer Staatsbürger sein, so musste man den evangelisch-lutherischen Glauben bekennen, wie dieser in der schwedischen Kirche ausgestaltet worden war. Indessen ist zu bemerken, dass dieser Glaubenszwang wohl kaum von jemandem als persönliche Unterdrückung empfunden wurde. Kirche und Staat waren in Schweden eine solch intime Verbindung eingegangen, dass Rechtgläubigkeit und Untertanengehorsam so gut wie identische Begriffe geworden waren.¹ Die schwedische Kirche schien also eine gesicherte Stellung erreicht zu haben, die sich durch ein einheitliches religiöses Leben und sorgfältige Schutzbestimmungen gegen alle fremden religiösen Einflüsse auszeichnete. In Wirklichkeit jedoch tauchten schon zu dieser Zeit religiöse Gedanken auf, die allmählich die schwedische, orthodoxe Einheitskirche zerbrechen sollten. Das war der Pietismus.

Indessen ist die Eigenart der schwedischen Kirche mit der oben geschilderten Religionspolitik nicht hinreichend charakterisiert. Wie schon Em. Linderholm mit Recht betont hat, war die schwedische Orthodoxie des 17. Jahrhunderts nicht nur ein Wächter der reinen Lehre.² Sie eiferte in gleicher Weise für einen rechten Glauben und ein unsträfliches Leben, um mit den Worten des entschieden orthodoxen Kirchenmannes Haquin Spegel zu sprechen.³ Man begegnet in den Aussprüchen und Handlungen der damaligen Männer der Kirche stets Äusserungen dieser doppelten Forderung nach Reinheit der Lehre und Rechtfertigkeit des Lebens. Man muss daher die schwedische Kirche der damaligen Zeit nicht nur mit *Orthodoxie*, sondern auch mit *Orthopraxie* bezeichnen.⁴

Auf diese Weise wurde unter dem Schutz der orthodoxen

¹ EM. LINDERHOLM, Sven Rosén, S. 73.

² EM. LINDERHOLM, Sven Rosén, S. 61.

³ »Ther fordras förnemliga tvenne stycken til en sann christendom: nemligen rett tro och ostraffeliga lefva». H. SPEGEL, Förläring öfver kon. Salomons Prädikare, utg. af A. O. RHYZELIUS (1746), S. 234.

⁴ EM. LINDERHOLM, Sven Rosén, S. 61.

Geistlichkeit eine traditionsbestimmte, legalistische Frömmigkeit geschaffen, wo die Gemeindekirche das natürliche Zentrum der Gegend und der Gemeindepfarrer der Wächter und Förderer der Sitten waren. Es ist klar, dass das christliche Leben infolge dieser gesetzlichen Umrahmung leicht zu einem äusseren opus operatum herabsank, zu einer bürgerlichen Pflicht neben vielen anderen, ohne direkten persönlichen Einfluss. Dadurch trat der intellektualistische Zug dieser orthodoxen Frömmigkeit deutlicher hervor, für welche die »evangelische Wahrheit« mit dem dogmatischen Schema der Orthodoxie gleichbedeutend war. Dies war der Inhalt des »Grossglaubens« (stortro) oder »Hirnglaubens« (hjärnetro), gegen den sich schon viele praktisch eingestellte, sonst aber untadelig orthodoxe Männer der Kirche auflehnten. Dieses mechanisierte Luthertum stellte indessen eine der indirekten Ursachen für den Erfolg des Pietismus dar.

Noch etwas anderes verdient in diesem Zusammenhang hervorgehoben zu werden. Besonders durch Em. Linderholms Forschungen ist klargelegt worden, in welchem grossem Ausmasse draussen unter den Leuten noch die primitive Volksfrömmigkeit lebendig war und bestimmend in das tägliche Leben eingriff.¹ Es war eine Lebensanschauung, die in hohem Grade durch den Glauben an Wunder und Offenbarungen durch Gesichte und Träume bestimmt wurde, und die durch einen ständigen Kampf gegen die Mächte der Finsternis mittels divinatorischer oder operativer Magie das Gepräge erhielt. Wenn auch diese Vorstellungen immer mehr im Verborgenen lebten — sie wurden sowohl von staatlicher wie kirchlicher Seite energisch bekämpft — und wenn sie auch mehr unbewusst in der Gedankenwelt des Volkes lebten, bildeten sie doch ein wichtiges Ferment in der volkstümlichen Lebensanschauung jener Zeit. Sie bilden auch den Hintergrund der extatischen Phänomene, die bisweilen in den Spuren des Pietismus

¹ Siehe EM. LINDERHOLMS zahlreiche Schriften über die primitive Volksfrömmigkeit in Schweden: *Ur fädernas tros- och tankevärld* in: *Bibelforskaren* 1907; *Om kometernas och andra naturföreteelsers religiösa tolkning i äldre tider* in: *Bibelforskaren* 1910; *De stora trolldomsprocessernas upplösning i Sverige* in: *Historisk tidskrift* 1913; *De stora häxprocesserna i Sverige*, 1 (1918) sowie die wichtige Urkundensammlung: *Signelser ock besvärjelser från medeltid och nytid* in: *Svenska landsmål* 1927, 1929.

auftraten, und sie sind teilweise die psychologische Erklärung derselben.

Wenn nun aber so die institutionalistischen, legalistischen und intellektualistischen Züge der schwedischen Orthodoxie hier unterstrichen worden sind, darf man andererseits nicht vergessen, dass auch die Frömmigkeitswelt der Orthodoxie viel Religiosität rein praktischen, bisweilen mystischen Charakters barg. In Schweden wie in den übrigen lutherischen Ländern hat besonders Johann Arndt eine unerhört grosse Rolle für das Frömmigkeitsleben des Volkes gespielt. Arndt vollendete und führte die vorreformatorische, durch bernhardinische Mystik gefärbte Frömmigkeit weiter, die schon in der Reformationszeit durch eine Menge von Gebetsbüchern der evangelischen Erbauungsliteratur und Kirchenlieddichtung vermittelt worden war. Wenn auch die Schriften Arndts hier wie in Deutschland einer gewissen Kritik ausgesetzt wurden, wurden sie doch, dank den echt lutherischen Gedanken, die in ihnen eingewebt waren, auf orthodoxer Seite anerkannt und allmählich geradezu als rechthgläubige Literatur betrachtet. Neben der Bibel und dem Gesangbuch bildeten Arndts Schriften und andere, durch die gleiche mittelalterliche Frömmigkeit geprägte Andachtsbücher die Quelle, aus der das Volk vor allem die Nahrung für sein persönliches religiöses Leben zu schöpfen suchte. Die Stimmungen und Formeln der Arndtschen Mystik wurden zu einer Art Sicherheitsventil für die inniger gefärbte Religiosität, die in dem damaligen kirchlichen Leben nicht in anderer Weise zum Vorschein kommen konnte. Durch den Einfluss Arndts wurden viele Züge mittelalterlicher Frömmigkeit in die pietistische Religiosität hinübergetragen.¹

¹ Der Zusammenhang und die Verwandtschaft der Arndtschen Mystik mit der mittelalterlichen Frömmigkeit im bernhardinischen Geiste wurden schon von ALBR. RITSCHL nachgewiesen, der auch die Bedeutung hervorhob, die Arndt als Vermittler dieser Jesusfrömmigkeit auf Pietismus und Herrnhutismus gehabt hat (Geschichte des Pietismus, 2, 1884, besonders S. 42 ff. und 86 ff). In seiner interessanten Studie: »Johann Arndt, eine Untersuchung über die Mystik im Luthertum« (1912) stellt W. KOEPP den religiösen Einsatz Arndts als ein »Kompodium aus der Geschichte der Verbindung von Mystik und Luthertum im Luthertum« dar (S. 144) und bezeichnet Arndt aus diesem Grunde als »den grössten unter den Führern einer rückläufigen inneren Gegenreformation im Luthertum selbst« (S. 285). — An die klarlegende Untersuchung von P. ALTHAUS über das Eindringen

Schliesslich kommt noch ein wichtiger Punkt hinzu, der nicht übersehen werden darf, wenn das Bild der schwedischen Kirche am Ausgang des 17. Jahrhunderts vollständig sein soll. In Schweden sowie in anderen Ländern traten um diese Zeit Männer in der Kirche auf, die mit klarem Blick für die Mängel und Einseitigkeit der damaligen Frömmigkeit religiöse Reformen und vor allem einen persönlicheren Charakter des christlichen Lebens des Einzelnen forderten. Der bedeutendste Fürsprecher dieser praktischen Reformströmung war in Deutschland der junge Rostocker Theologe Theophil Grossgebauer. Seine durch puritanische Ideen stark beeinflusste Schrift »Wächterstimme aus dem verwüsteten Zion« (1661) bezeichnet einen Wendepunkt in diesen Reformbestrebungen, indem hier die Bedeutung der Laien für die Schöpfung neuen Lebens innerhalb der Kirche hervorgehoben wird. Hierdurch wurde Grossgebauer der direkte Vorläufer des Pietismus, selbst wenn er noch auf orthodoxem Boden steht.¹

Für Schweden erhielt Grossgebauer indirekt sehr grosse Bedeutung.² Im engen Anschluss an Grossgebauers Wächterstimme trat nämlich der Feldsuperintendent Olof Ekman (der als Probst und Pfarrer in Falun starb) im Jahre 1680 mit einer Programmschrift hervor, die den etwas eigentümlichen Titel »Siönödzlöffte«

der augustinisch-bernhardinischen Mystik in die evangelischen Gebetsbücher auf deutschem Boden: »Forschungen zur evangelischen Gebetsliteratur« (1927) anschliessend, hat S. ESTBORN in seiner grossen Arbeit: »Evangeliska svenska bönböcker under reformationstidevarvet« (1929) eine entsprechende Untersuchung über die schwedische Gebetsliteratur jener Zeit vorgenommen und auch in dieser derartige Frömmigkeitselemente nachgewiesen. Dagegen fehlt bisher noch eine eingehende Untersuchung der Bedeutung Arndts für das schwedische Frömmigkeitsleben im 17. und 18. Jahrhundert. Wie ich bei einer anderen Gelegenheit zeigen zu können hoffe, geht aus vielen uns erhaltenen Selbstbiographien und anderen persönlichen Dokumenten aus dieser Zeit hervor, dass besonders Arndts Wahres Christentum die Rolle eines Erweckers zu einem persönlicheren religiösen Leben gespielt hat.

¹ Über die ideengeschichtliche Stellung Grossgebauers siehe: H. LEUBE, Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie (1924), besonders S. 74 ff. und 164 ff.

² Über die praktische Frömmigkeit auf schwedischem Boden siehe: J. A. LINDGREN, Bidrag, s. 20 ff.; EM. LINDERHOLM, Sven Rosén, S. 75 ff. Der pädagogische Einsatz dieser Richtung ist besonders von A. WARNE in: Till folkskolans förhistoria i Sverige (1929), S. 51 ff. hervorgehoben worden.

trug.¹ In dieser Schrift untersucht Ekman zunächst die Ursachen für den Verfall des damaligen christlichen Lebens und gibt dann die Mittel zur Besserung desselben an. In dunklen Farben schildert er die in der Kirche herrschenden Zustände und gibt wie Grossgebauer den Führenden in der Kirche die Schuld an den Mängeln. Nicht zum wenigsten kritisiert er seinen eigenen Stand und fordert in Grossgebauers Geist, dass die Geistlichen wirkliche Seelsorger und ein wahrhaftes Vorbild für ihre Gemeinden sein sollen.²

Was nun Ekmans positives Reformprogramm betrifft, so begnügt er sich nicht damit, einen neuen Geist in den schon gegebenen kirchlichen Formen zu fordern. Wie Grossgebauer und Spener tritt er für die Teilnahme der Laien an der Gemeindegemeinschaft ein. Neben den Pfarrern müsste ein Ältestenrat (kyrkoråd) stehen, der in rein evangelischem Geiste, ohne polizeiliche Formen, die Kirchenzucht handhaben sollte. Das Amt des Diakonen und der Diakonisse aus der Zeit der alten Kirche müsste wieder eingeführt werden. Aber vor allem müssten bei allen Kirchen Kinderschulen eingerichtet werden, in denen wirklicher Unterricht, wenn auch in der Hauptsache nur in Religion, erteilt werden sollte, und wo die körperliche Pflege der Kinder durch eine Diakonisse ausgeübt werden sollte.

Wenn also Ekman auch in mehreren Punkten die Reformbestrebungen des Pietismus vorwegnimmt, befindet er sich ebenso wie Grossgebauer doch noch auf orthodoxem Boden. Zwar trat er eifrig dafür ein, dass das allgemeine Priestertum wieder zu einer lebenden Wirklichkeit werden solle, doch ging er nicht so weit, Konventikel im Geiste Speners zu fordern. Vor allem zeigt er jedoch seine Gebundenheit an die schwedische Grossmachtstradition dadurch, dass er Recht und Pflicht der Obrigkeit, ein wahres

¹ Ekman erzählt im Vorwort seiner Schrift, weshalb er eine so ungewöhnliche Überschrift gewählt habe. Er hatte als Feldprediger in Livland gestanden und auf der Heimreise von dort im Herbst des Jahres 1679 Schiffbruch erlitten, wobei er ein Gelübde getan hatte, etwas zu »Guds ära, Guds församlings förbättring och människornas salighet« auszurichten. Dieses »Gelübde in Seenot« wollte er mit seiner obengenannten Schrift erfüllen.

² Wie eng sich Ekman auch in Einzelheiten an Grossgebauers Wächterstimme anlehnt, ist von A. WARNE in: Till folkskolans förhistoria, S. 60, Fussn. 1, nachgewiesen worden.

Christentum zu fördern, betont. Olof Ekman war die Stimme eines einsamen Rufers. Seine Programmschrift gab indessen den neuen religiösen Bedürfnissen innerhalb der Kirche Ausdruck, und sie wurde später das Dokument, auf das sich sowohl die Männer der Kirche als die Pietisten bei ihren Reformforderungen gern beriefen.

In demselben Geiste wie Ekman trat drei Jahre nach diesem der Stockholmer Geistliche Daniel Anander hervor, der in Wittenberg eine Schrift über »eine neue Art zu predigen, die nicht neu ist« herausgab: *Nova concionandi methodus non nova*.¹ Wie Ekman sieht er die Ursache des herrschenden Verfalls in der oberflächlichen Verkündigung, die er als dem Inhalt nach allzu scholastisch und der Form nach allzu artifiziell bezeichnet. Im Anschluss an Johann Gerhard und Spener fordert nun Anander eine neue Art zu predigen, welche grössere Rücksicht auf Wachstum und Pflege des inneren Lebens nimmt. Wie Ekman betont Anander die Bedeutung des allgemeinen Priestertums, ohne jedoch irgendwelche Konsequenzen in pietistischem Geiste zu ziehen. Grösseren Einfluss erhielt die Schrift Ananders sicherlich nicht. Doch wie Ekmans »Siönödzlöffte« war sie ein Signal der sich in der Kirche rührenden neuen Reformgedanken.

Zu dem Freundeskreis Ekmans gehörte der originelle Probst in Mora, Jacob Boëthius, der mit ursprünglichem Pathos im Geiste der alttestamentlichen Propheten als Wortführer der schwedischen Volksfreiheit hervortrat und sich gleichzeitig zum Verkünder eines vertieften, streng ernsten Christentums machte.² Der starke politische Einschlag in seiner öffentlichen Verkündigung schob wohl seinen rein kirchlichen Einsatz in den Hintergrund. Doch machte ihn die Märtyrerkrone, die er sich durch seine Standhaftigkeit während der Gefangenschaft und harten Entbehrungen erwarb, zu einer der teuersten Gestalten des schwedischen Pietismus.³

¹ Zur Biographie Ananders siehe: B. BOËTHIUS' und EDV. RODHES Art. in *SBLex* 1 (1918), S. 599 ff.

² Über Jacob Boëthius siehe: L. PETERSSON, *Prosten i Mora Jacob Boëthius* (1878), wo zahlreiche Auszüge aus den Beschwerdeschreiben und Schriften Boëthius' vorhanden sind; B. BOËTHIUS' Art. in *SBLex* 5 (1925) S. 118 ff., mit vollständiger Bibliographie; EM. LINDERHOLMS auf Primärforschungen gestützte Charakteristik von Boëthius in: Sven Rosén, S. 79 ff.

³ EM. LINDERHOLM, Sven Rosén, S. 79. — Treffend sagt auch Jesper Svedberg in seiner Selbstbiographie (über diese vgl. S. 21, Fussn. 2), dass

Boëthius hatte in seiner Jugend entscheidende Einflüsse von dem gelehrten und frommen Professor der Universität Uppsala, Martin Brunnerus erhalten.¹ Dieser scheint durch seine starke Persönlichkeit und seinen reinen Charakter einen stärkeren Einfluss auf die jüngere Generation ausgeübt zu haben, als aus den erhaltenen Akten zu ersehen ist. Sein bedeutendster Schüler war der in die Geschichte des schwedischen Frömmigkeitslebens tief eingreifende Jesper Svedberg.² Seinen wichtigsten Einsatz leistete dieser während der drei Jahrzehnte, wo er (seit 1702) als Bischof in Skara wirkte. Aber schon während der letzten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts trat er — besonders als Professor in Uppsala — als ein eifriger Gegner des orthodoxen Intellektualismus hervor, den Svedberg »Grossglauben« (stortron) taufte, sowie als ein eifriger Förderer eines praktischen, persönlich erlebten Christentums. Die Richtung seines religiösen Lebens hatte er, wie gesagt, durch Brunnerus erhalten. Diese praktische Frömmigkeit ist offenbar während seiner ausgedehnten Reisen im Ausland gestärkt und vertieft worden. Während dieser Reisen lernte er sowohl von anglikanischem Kirchenleben als von deutschem Luthertum.

Wie man sieht, trat in den letzten Jahrzehnten eine ganze Schar von Männern der Kirche hervor, die in der klaren Erkenntnis dessen, dass mehr nötig sei, als orthodoxe Rechtgläubigkeit und loyales Befolgen der äusseren Regeln der Kirche, für eine persönlichere Frömmigkeit eintraten. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, dass diese Kirchenmänner in ihren Bestrebungen viele Kreise oder einzelne ringsum im Lande hinter sich hatten, die in ihrer persönlichen Lebenshaltung diese Auffassung christlichen Glaubens und christlicher Sitte verwirklichten. Derartige Strömungen innerhalb der schwedischen Kirche waren es,

Boëthius »för sin ogemena frimodighet, ståndaktighet och mycket lidande vida, jämväl utomlands« bekannt wurde (Lefwernes Beskrifning in SkSB, S. 90).

¹ Über Martin Brunnerus siehe: R. HOLM in SBLex 6 (1926), S. 530 ff.

² Über J. Svedberg siehe: H. TOTTIES gründliche und ausführliche Biographie: Jesper Svedbergs lif och verksamhet, 1—2 (1885—86). In seiner grossen, noch unveröffentlichten Selbstbiographie (Lefwernes Beskrifning af honom sielfwan sanferdeligen utförligen författad) hat Svedberg ganz unabsichtlich ein lebendiges Bild seiner Persönlichkeit gezeichnet. Oberbibliothekar Dr. G. WETTERBERG bereitet eine wissenschaftliche Edition der »Lefwernes Beskrifning« vor, die bald im Druck vorliegen dürfte.

an welche die stärker programmatisch ausgeformten Reformforderungen des Pietismus anknüpfen konnten. Dass dies andererseits nicht ohne starken Widerstand, ja Kampf geschah, lag an der geschlossenen Einheit, zu der die schwedische Kirche dank der kräftigen Kirchenmänner des 17. Jahrhunderts und der oben geschilderten, konsequent durchgeführten Religionsgesetzgebung gekommen war. Deshalb konnte der Pietismus auch nie zu einer umfassenden Volksbewegung von der Weite und Tiefe werden, wie sie das im späteren Verlauf des Jahrhunderts stattfindende Auftreten des Herrnhutismus auf schwedischem Boden mit sich brachte.
